

Nachrichten für Naunhof

Amtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

32. Aufl. Sonntagsbeilage

Freitag, den 10. August 1919.

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinstenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staßfurt, Throna etc.

Druckort: Naunhof. Druck: Naunhof. Preis: 10 Pf. pro Anzeiger. Sonntagsbeilage: 5 Pf. pro Anzeiger. Anzeigenpreis: die sechsgehaltene Zeile 25 Pf., auswärts 30 Pf. Amtlicher Teil 50 Pf. Reklamezeile 60 Pf. Beilagegebühr pro Tausend 10 Mk. Annahme der Anzeigen bis 10 Uhr vorm.

Nr. 95.

Sonntag, den 10. August 1919.

30. Jahrgang.

Amtliches.

Anmeldung zur Abgabe von Krankengebäck.

An Kranke, Kinder unter 2 Jahren und Personen über 70 Jahre kann wieder Krankengebäck, und zwar 500 g Zwieback oder Reis, abgegeben werden. Die Abgabe wird nur gegen Brotmarken erfolgen; es sind für je 500 g Zwieback oder Reis Marken über 500 g Schwarzbrod abzugeben. Personen, die Anspruch auf Krankengebäck haben, erhalten bei ihrer Gemeindebehörde eine besondere Bezugsmarke für die jedesmalige Krankengebäckverteilung. Die Bezugsmarken für die jeweilige Verteilung müssen bei den Gemeindebehörden bis zum 13. August 1919 abgeholt werden. Die Abgabe von Krankengebäck wird nur durch die von den Gemeinden bestimmten und besonders hennlich gemachten Geschäfte erfolgen. Die Bezugsberechtigten haben sich unter Abgabe des Anmeldeabschnittes der besonderen Bezugsmarke in einem Geschäft bis zum 18. August 1919 zur Kundentafel eintragen zu lassen. Die Geschäfte haben die Kundentafel mit den zugehörigen Besuchsabschnitten bis zum 20. August 1919 an die Warenverteilungsstelle des Bezirksverbandes — Firma G. H. Koll in Grimma — einzuliefern. Grimma, 7. August 1919. Getr. 1601.

Der Westfälische Kommunalverband für den Bezirksverband Grimma.

Belieferung der Nahrungsmittelkarten

für Kranke, Schwangere und Stillende mit je 150 gr Weizengriech und 1 Paket Reis oder Zwieback in der Zeit vom 14. bis 18. August. Karteninhaber haben bis zum 10. August bei einem von der Gemeinde angegebenen Händler oder einer Apotheke einen Besuchsabschnitt abtrennen zu lassen. Die Händler bzw. Apotheken liefern die Abschnitte bis zum 11. August ab. Die Abgabe an die Händler erfolgt am 13. August. Grimma, 8. August 1919.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft. Warenverteilungsstelle G. H. Koll.

Sitzungsbericht.

In der gestrigen Sitzung des Stadtgemeinderates ist über folgendes beraten und Beschluß gefaßt worden.

1. Das Gesuch des Herrn Kaufmanns Quehl um Einbau zweier Fenster in dem Grundstücke Waldstraße 10 wurde unter den üblichen Bedingungen genehmigt. Das Gesuch des Maurers Herr Karl Richter zur Einfriedigung seines Grundstücks Lange Straße 7 wurde genehmigt.
2. Von der Mitteilung des Rates der Stadt Leipzig über die Wasserzinshöhung vom 1. Juli 1919 ab wurde Kenntnis genommen. Der gewünschte Zuschuß zum Wasserlieferungsvertrag mit dem Amt der Stadt Leipzig wurde genehmigt.
3. Von der Mitteilung über die Verbandsversammlung des Landespenkionsverbandes Sächsischer Gemeinden wurde Kenntnis genommen.
4. Von dem Ergebnis der Leitungswasseruntersuchung nahm man Kenntnis.
5. Von der Mitteilung über den Befund des Wassers aus dem Babelsberg in der Schloßmühle nahm man Kenntnis. Es wurde beschlossen, die Babelsberg für dieses Jahr an Herrn Schöner weglassen zu lassen, jedoch für nächstes Jahr, nachdem eine gründliche Reinigung des Teiches erfolgt ist, in Aussicht zu stellen. Herr Schöner sollen bis zu 3000 cbm Wasser für dieses Jahr unentgeltlich abertreten werden.
6. Von einer Zuschrift des Verbandes der Schornsteinfegerinnungen im Freistaat Sachsen um Erhöhung der Rehröhne wurde Kenntnis genommen.
7. Die diesjährigen Äpfel- und Pflaumenernten sollen verpachtet werden. Dem Pächter soll zur Bedingung gemacht werden, das Obst nur in der Stadt Naunhof auf Karten zu verkaufen.
8. Als stellv. Weichenfrau soll, nachdem Frau Schröck abgestiftet hat, die Weichenfrau Graichen aus Köhra bestellt werden.
9. Von einer Mitteilung des Arbeitgeberverbandes wurde Kenntnis genommen.
10. Der Bauauschuß wurde ermächtigt, die Steinsetzearbeiten für den Einbau der Bismarckstraße unter den beiden Bäumen zu vergeben.
11. Die Uebernahme der besten Mauersteine bei Herrn Uhlig in Fuchshain soll durch die Herren Stadtverordneten Berfurth und Schöner gesehen. Für die bis jetzt gelieferten Mauersteine wurde eine Abschlagszahlung genehmigt.
12. Für Erweiterung der elektrischen Leitung im Gastwirtschaftsbetriebe der hiesigen Kalkbrennerei wurden noch 473 Mk. 70 Pf. nachbewilligt.
13. Die Bestellung von 40 Wagen Stroh- und Preßsack wurde genehmigt. Es soll versucht werden, noch einen Abschluß von 20 Wagen zu erreichen. Bei der Firma Gebrüder Funke, hier, sollen 1000 rm Holz unter Annahme ihres Angebots bestellt werden.

14. Die Trennfläche am Wege hinter den Gärten der Lange Straße werden, soweit sie von mehreren Anliegern gewünscht werden, an die Herren Kolbe, Franke, Ulbricht und Bräuer zum Preise von 1 Mk. je Quadratmeter abgegeben.

15. Die von der Frau Beyer ausgehende Laternenwärterstelle soll wieder ausgegliedert werden.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Naunhof, am 8. August 1919.

Der Stadtgemeinderat.

Die der Frau Bertha verw. Pauckerl gehörigen 4 Warenbezugskarten Nr. 3372/5 und die Seisenkarten Nr. 3578, 80 werden hiermit für ungültig erklärt.

Jede widerrechtliche Benutzung dieser Karten wird bestraft.

Naunhof, am 9. August 1919.

Der Bürgermeister.

Der Arbeiterrat.

Wüller.

Thiemann.

Vereinsbank Naunhof in Naunhof

Kredit-Gewährung.

Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks. Scheck- und Giro-Verkehr. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Geschäftszeit: 10—1 Uhr. Postfach: Naunhof Nr. 10763.

Keine Zeitung für eilige Leser.

- * Das russische Unterhaus bewilligte rund 11 1/2 Millionen Mark zu Dotationen an die englischen Ozealfahrer.
- * Die Kollisionsfahr nach den Vereinigten Staaten ist wieder freigegeben worden.
- * Der amerikanische Verpflegungsdiktator Hoover richtet an die europäischen Bergarbeiter einen dringenden Appell zur Erhöhung ihrer Leistungen.
- * Die französische Kammer wird mit der Beratung des Friedensvertrages am 26. August beginnen.
- * Die Nachricht, daß Dutaoka als französischer Vizekanzler nach Berlin kommt, wird von Paris aus dementiert.
- * Der österreichische Gesandte in Berlin, Professor Hartmann, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.
- * Zum 1. September droht in Mitteldeutschland ein neuer milder Eisenbahnstreik.
- * Die Engländer verließen in der Ostsee ein bolschewistisches U-Boot.
- * Im englischen Unterhause drohte Chamberlain mit dem Staatsbankrott, falls nicht Parlamentarismus gewirkt würde.

Ratlose Räte.

Zwei Staaten außerhalb Deutschlands haben bisher den Versuch mit dem Rätelystem des Bolschewismus gemacht. Beide sind für derartige Experimente besonders geeignet, weil sie keine hochwertige Industrie besitzen, keine im wesentlichen auf der Arbeit des Kapitalismus beruhende Wirtschaft, sondern den schlichten Urzustand, in dem das Land von dem Acker lebt: Rußland und Ungarn. Wir in Deutschland sind von Rohle und hundert anderen Dingen abhängig. Erfolgt bei uns ein plötzlicher Umsturz des ganzen Wirtschaftssystems, so hat wenige Tage später beim Stillstehen der Bahnen gut die Hälfte unserer Bevölkerung nichts zu essen. Auch auf dem Lande gehen die Dreschmaschinen nicht, arbeiten die Serriturgen in den Molkereien nicht. Unter den primitiven Verhältnissen im russischen oder magyarischen Osten aber ist es anders, da leben nur einige wenige große Städte, aber nicht die Masse der Bevölkerung. Die meisten Leute sind Bauern, die sich ihre Balkenbalken oder Ledermaschinen selber machen, ihre Hemden und Kleider aus selbstgeknüpften und selbstgewebten Stoffe tragen, ihre Lichte selber gießen, ihre Seife selber kochen, ihren Schnaps selber brennen, ja sogar ihre Häuser selber bauen, um von Pfügen, Fagen, Senjen nicht erst zu sprechen; und der schriftgelehrte Pfarrer oder Dorfnotar ist in der Lage, nach Großmutter Rezepten billige Tinte herzustellen. Dazu kommt noch eine besondere Eigenschaft beider Völker zu derartigen Verfassungen. Der Russe ist Gräbler seit jeder und Weltverbesserer — beides geduldet meist zusammen — von Geburt an, und Tschechoslowaken und Slowaken und sonstige Ideologen finden bei ihm williges Gehör; und der Plagiatist ist von Geburt an mit dem Bedürfnis, sich für irgendeine Sache tüchtig auszusprechen, ganz gleich, ob er in lobendem monarchischem Entbusiasmus „einen tiratig“ ruft oder in sonatlicher republikanischer Begeisterung die Kommune hochleben läßt.

Trotzdem ist in beiden Staaten des Rätelystems des Bolschewismus möglich geworden. Leicht miteinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen; dieses alte deutsche Dichterwort ist wieder einmal zur Wahrheit geworden. Im Grunde gibt es nicht Einfaßeres, als das Gedankengebäude des Rätelystems. Man jagt die Intelligenzen und sonstige „Schmarotzer“ zum Teufel und lasse sich von

Räten aus dem „arbeitenden Volke“ regieren. Zunächst bleibt auch unter diesem neuen System das arbeitende Volk das, was es war, oder — es arbeitet nicht, was die Lage auch nicht gerade verbessert; die Räte aber werden wiederum aus der Intelligenz entnommen, nur daß es jetzt nicht mehr die beamtete und geprüfte, sondern die der Agitatoren, die in wirtschaftlichen Dingen und in der großen Politik völlig unzureichend vorgebildet sind, zunächst durch Konfiskationen wohlworbener Besitztümer sich über Wasser halten und dann über kurz oder lang alles ruiniert liegen lassen.

So ist in Rußland alles, was an Industrie vorhanden war, in Trümmer geschlagen; und die Folge die, daß die Bodenschätze nun nicht etwa an das Proletariat übergeben, sondern an — die amerikanischen und englischen Kapitalisten, die die Wirtschaft wieder aufbauen müssen. Die meisten Bergwerke und die größten Wälder des ehemaligen Sarenreiches sind heute bereits im Besitze des Auslandes. In Ungarn ist die Entwicklung genau dieselbe gewesen, so daß über Jahr und Tag das arbeitende Volk sich wundern wird, daß es für die Weisheit den Skorpion eingetauscht hat.

Gleichzeitig ist die Staatsmacht, die allein den Wohlstand und das Wohlergehen der Landeseinwohner verbürgt, zur Null geworden. Durch die Revolution hat Rußland sich derart geschwächt, daß es nicht nur seine „Randgebiete“ verloren hat, sondern auch wesentliche Teile des eigentlichen Reiches, vor allem auch des reichen Sibiriens; geblieben ist nur der ärmlichste Rest. Noch schlimmer sieht es in Ungarn aus. Hier sollte der Bolschewismus die Rettung vor feindlichem Zugriff bringen, aber gerade er vollendete das Verhängnis: bis dahin war wenigstens der Kern des Landes nicht in seiner Hauptstadt vor feindlicher Belagerung bewahrt geblieben, während jetzt der Erbfeind in Budapest sitzt und neue unerhörte Bedingungen dem Lande auferlegt. Schuld daran ist die vollkommene Ratlosigkeit der Räte, sobald es sich um militärische Dinge handelt, in denen die Tat mehr gilt als der Rat. Die Russen haben sich damit zu helfen versucht, daß sie die eiserne Disziplin der alten Sarenzeit verfehrt wieder einführen und zremde, namentlich sinesische Soldaten benutzten, die den Krieg bestialisch treiben; so die in manchen Seitens noch über Wasser. In Ungarn ist Ähnliches nicht möglich und daher hier der Zusammenbruch nach etwas schneller erfolgt; ein rotes Heer mit selbstgewählten Offizieren, das über Angriff oder Rückzug souverän abstimmt, statt zu gehorchen, ist niemals schlagfertig, sondern ein Gespött für die Feinde. Da ist denn den bolschewistischen Führern zuletzt nichts anderes übrig geblieben, als das Sapanpanier zu ergreifen und es dem Lande anheimzustellen, wie es sich aus der Herrlichkeit wieder erheben will und kann, nachdem ihm alle Mittel dazu zertrümpert worden sind und es nur noch auf Parlamentieren angewiesen ist.

In Deutschland sind wir nahe daran gewesen, auf dieselbe schiefse Bahn zu kommen. Noch im Dezember hat eine Verfügung die Bildung eines roten Ozeers mit selbstgewählten Führern angeordnet; sie ist nie zur Ausführung gekommen und wir haben sie schnell vergessen. Eine ganze Reihe von Verfügungen aus der ersten Revolutionszeit leuerte den bolschewistischen Kurs. Wenn wir ihn schließlich doch vermieden haben, so ist das doch Verdienst der Reste unseres alten Heeres, die in den Freiwilligenkorps zusammengelassen waren; und zum Teil auch dem Umstände zu verdanken, daß wir nach den Wahlen zur Nationalversammlung eine Koalitionsregierung bekommen haben, an der auch bürgerliche Parteien beteiligt waren, die etwas Wasser in den brandenden Rätewein gossen.

Über der Gedanke, es den Russen und Ungarn nachzumachen, ist noch nicht tot. Es gibt noch immer Leute in Deutschland, sogar bis in akademisch gebildete Kreise hinein, die eine Rettung aus der nationalen Verzweiflung nur in den Räten sehen. Aber niemand weiß zu sagen, was diese Räte dann denn — tun sollen. Da weiß sich niemand Rat; wir sollen einfach „probieren“, nur Mut, die Sache wird schon klärt gehen, und jedenfalls sei der Bolschewismus der Entente sehr unangenehm, denn er sei anstößend und könne sie schwächen.

Das wäre also das Rezept, sich selber zu infizieren, damit der Gegner bei uns unter Umständen Anstehungsgefahr vorfindet! Marshall Foch hat zu dieser Idee trocken bemerkt: „Der Bolschewismus ist eine Krankheit besiegter Völker; Frankreich hat ihn nicht zu fürchten.“ Man kann Foch hier nicht Unrecht geben. Wir leben in dem Rätelystem nichts, was uns einen Zuwachs an Macht brächte, und Macht ist und bleibt nun einmal das einzige, was in der Welt vorwärtsbringt. Es braucht gar nicht einmal die Macht der Waffen zu sein. Auch Arbeit ist Macht. Gegenüber der Minderung der Arbeitsleistung ist das neue System aber ratloser, als irgend ein anderes. In Ungarn ist die Folge des ganzen Experimentes außer der weiteren Schwächung und Vertiefung des Staates lediglich der Kampf aller gegen alle, heute schon sogar die Menschenjagd auf die bisherigen „Räte“ durch das betrogene Volk, und die völlige Stillosigkeit der Politik; man berät darüber, ob man nicht den Rumänen die Herrschaft antragen soll!

Bei uns würde man in ähnlicher Lage genau so zusammenbrechen und schließlich das tun müssen, was man

Detppfarrer amtiert in
Detppfarrer amtiert in
r Theater.
gast.
s ist das Leben".
Eide".
er.
abend 7 1/2 Uhr:
r Leipzig.
rungen "Die Kustern-
Wie mit Offi Cömaldo,
Hentse Bestien" Aben.
eliebten Bildkünstlerin
Hofsdrama "Kreuziget
Hentse Bestien" Lustspiel in
Lobestelephon". Krimi-
eine Tochter". Lustspiel
ena Kinstel. Spannend
Henschel.
Henschel.
Naunhof (o. T.)
10. August
ngsfestes
nen
on
en
en
gaer Strasse.
Uhr Einbringen
dem Turnplatz;
ends 6 Uhr ab
eller
Der Turnrat.
Naunhof
u Mk. 25000 zu
beziehen gesucht.
dieses Blattes.
undstücke
s zu kaufen sowie
ohnungen und
erwohnungen
ieten gesucht. :-
nn, Parthenstr. 1.
nell u. billig Buch-
i Günz & Eule.
lin, Senta'
laufen.
nung
Weststraße.
licher Teil-
schmuck bei
tschlafenen
aas
aus.
19.
liebenen.

durch Unterzeichnung des Friedensvertrages verbunden
wollte, nämlich die Einbeziehung um ihren Einmarsch
Daher wird die Unterzeichnung, von der so viel geredet
wird, nicht vollzogen, sondern im Gegenteil nieder-
geschlagen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

General v. Deimling und Erzberger. Der General
der Infanterie a. D. v. Deimling hat an den Reichsfinanz-
minister Erzberger einen Brief gerichtet, in dem er diesem
seine Billigung zu den verschiedenen, im Kriege gemachten
Verständigungskaktionen auspricht und hofft, Erzberger
möge aus dem jetzigen Krommfeuer als Sieger hervor-
gehen.

Die reichseigene Steuerverwaltung hat nun die
Billigung des Staatenausschusses gefunden. Der in letzter
Zeit sehr angemaßene Widerstand einiger süddeutscher
Staaten ist in den letzten Momenten zum größten Teil
den zwingenden Argumenten der Reichsregierung gewichen.
Auch Preußen hatte sich in gewisser Hinsicht gegen die
reichseigene Steuerverwaltung festgelegt. In der Sitzung
des Ausschusses aber wurde ein preußischer Antrag an-
genommen, der zwar die Reichsfinanzverwaltung in ihrer
Selbständigkeit etwas eingeschränkt, aber doch im großen
und ganzen die reichseigene Steuerverwaltung unangetastet
läßt. Der Antrag verlangt, daß den Staaten und Kom-
munen aus der reichseigenen Steuer ein Anteil zurück-
zuerstatten sei, der dem Durchschnittsertrag einer be-
stimmten Anzahl von Jahren entspricht. Mit der An-
nahme dieses Antrages zog Preußen seinen Widerstand
gegen die reichseigene Steuerverwaltung zurück, die somit
angenommen ist. Die Verपालung selbst soll bereits zum
1. Oktober eingerichtet werden.

Scheidemann und die Abdankung des Kaisers.
Die Deutsche Volkszeitung in Hannover veröffentlicht
einen Brief Scheidemanns vom 29. Oktober 1918 an den
damaligen Reichskanzler Prinz Max, in dem er sagt:
„Die Herren Staatssekretäre möchten den Herrn Reichs-
kanzler bitten, Seiner Majestät dem Kaiser zu empfehlen,
freiwillig zurückzutreten. Zur Begründung wird u. a.
ausgeführt: Es kann nicht bezweifelt werden, daß die
Friedensverhandlungen beträchtlich günstigere Aus-
sichten bieten, wenn die im Deutschen Reich vollzogene Änderung
des Regimes durch einen Wechsel an der höchsten Stelle
des Reiches nach innen und außen deutlich sichtbar gemacht
wird. Die ganze politische Situation legt die Vermutung
nahe, daß der vorgeschlagene Schritt nur hinausgedrückt,
aber doch nicht vermieden werden kann. Deshalb ist es
besser, wenn der Kaiser jetzt schon aus der Gesamtlage
die Konsequenzen, die nach Auffassung auch zahlreicher
deutscher Staatsmänner gezogen werden müssen, so schnell
als möglich zieht.“

Frauen als Schützen und Gewehre. Dem
Wunsche der Nationalversammlung, das Gewehrver-
fassungsgesetz dahin abzuändern, daß auch Frauen das
Gewehr eines Schützen und Gewehre besitzend
können, steht die Reichsregierung wohlwollend gegenüber.
Die Reichsjustizverwaltung wird dem Plane näher treten
und erwägen, unter welchen Voraussetzungen den Frauen
dieses Recht verliehen werden kann.

Freigabe deutscher Geiseln in Polen. Die von
ausländischer Stelle in Berlin mitgeteilt wird, waren bis
Ende Juli aus dem polnischen Interniertenlager Escaporno
alle deutschen Geiseln und Internierten mit Ausnahme
einer verschwindend kleinen Zahl Internierter entlassen.
Von den Internierten ist ansehnlich ein Teil freiwillig zu-
nächst dort verblieben, während vierzig Internierter, gegen
die eine Untersuchung schwebt, von den Polen zurück-
gehalten sind.

Hoover an die Bergarbeiter Europas. Die Waller
Presse veröffentlicht einen Appell des amerikanischen
Bergbauinspektors Hoover an die Bergarbeiter Europas,
nicht nur das zu tun, was sie tun können, sondern das,
was sie tun müssen. Der Rüstungsbau dürfe nicht zu
einer Arbeitslosigkeit von sieben oder sechs Stunden
berabsinken. Er läßt keinen Zweifel daran, daß Amerika
Europa nicht von der Kohlennot befreien könne, denn nach
seiner Berechnung fehlten in diesem Winter zwanzig
Millionen Tonnen Brennmaterial monatlich für die Ver-
sorgung Europas.

Frankreich.

Die Lösung der italienischen Gebietsansprüche ist
von der Alliiertenkonferenz in folgender Weise vorgesehen:
Fiume wird Freistadt mit internationalem Hafen, Zara
und Sebenico werden Freistädte mit Sicherung ihres
italienischen Charakters. Udin, Ronio und „dalla in Klein-
asien sollen Italien zu, während Smirna Griechenland
ausgesprochen wird. Die Unabhängigkeit Albanien wird
nach den Wünschen Italiens und der Albanier selbst an-
erkannt.

Italien.

Cadorna unter Anklage. Aus dem Bericht der
Untersuchungskommission über die italienische Niederlage
von Karreit geht hervor, daß außer den beteiligten
Generälen nicht weniger als 1500 Personen als Zeugen
vernommen wurden. Cadorna schiebt alle Schuld auf die
falschliche Propaganda, die den Widerstand der Soldaten
zum Erlahmen gebracht hätte. Die Kommission gelangte
jedoch zu dem Ergebnis, daß die Ursache der Niederlage
hauptsächlich militärischer Art gewesen sei, und zwar trifft
dabei die Hauptschuld Cadorna selbst.

Großbritannien.

Über die Erhebung der versenkten deutschen Schiffe
in Scapa-Flow erklärte der Erste Lord der Admiralität,
daß die Bergungsarbeiten sich auf diejenigen Fahrzeuge
beschränken, die in leichtem Wasser auf Strand gesetzt
worden waren, ehe sie Zeit hätten, tiefer zu sinken.

Ehrung eines deutschen Kriegsgefangenen. Die
Blätter melden, daß dem deutschen Kriegsgefangenen
Brudmann vom Kaiser-Regiment 97 vor mehreren
tausend in Paradenuniform aufgestellten deutschen Kriegs-
gefangenen in Dochester in Anerkennung seiner bei der
Rückung von zwei britischen Fliegeroffizieren aus einem
brennenden Flugzeug bewiesenen Tapferkeit eine silberne
Uhr und eine Summe Geldes überreicht wurde. Brud-
mann wurde hierauf in seine Heimat zurückbefördert.

Die Notationen für die englischen Seefahrer.
Das Unterhaus hat Entschlüsse angenommen, in
denen allen britischen und Dominionsseefahrern für
ihren Kriegsdienst und noch für seine dem britischen Volk
erwiesenen wertvollen Dienste der Dank ausgesprochen
wird. Außerdem hat das Unterhaus dem Geldschatz
an verschiedene Befehlshaber zur See und zu Lande im
Gesamtbetrag von 585 000 Pfund Sterling, darunter 4

200 000 Pfund Sterling für Daig und Veatly zugestimmt.
Die Arbeiterpartei hatte beantragt, die Gesamtsumme auf
200 000 Pfund Sterling herabzusetzen. Dieser Antrag
wurde aber mit 288 gegen 68 Stimmen abgelehnt. Der
Regierungsantrag wurde mit 274 gegen 64 Stimmen an-
genommen.

Amerika.

Eine Oppositionspartei gegen Wilson scheint sich
unter Führung von Hearst zu bilden. Die neue Partei
wird folgende Ziele verfolgen: Anerkennung der türkischen
Republik, Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund,
Rücknahme der Profite für die Allgemeinheit. Durch
Rückgabe festgelegtes Recht der Arbeiter auf Vertretung
in der Leitung der Industrien.

Aus In- und Ausland.

Brüssel. Die belgische Regierung hat die Kohlen-
ausfuhr nach anderen Ländern als nach Frankreich verboten.

Paris. Der „Echo de Paris“ schreibt sich Italien
und Griechenland in den letzten Tagen über die Fragen,
die Epirus, Libanon und Kleinasien betreffen, geäußert zu
haben.

Lissabon. Antonio Almeida wurde nach der Kammer
mit 123 von 167 Stimmen zum Präsidenten der Republik
gewählt.

England vor dem Bankrott!

Eine sehr ernste Warnung Chamberlains.
London, 8. August.

Mit wachsenden finanziellen Sorgen auch
England zu kämpfen hat, geht aus folgender Erklärung
Chamberlains im Unterhaus hervor: Wenn die Ausgaben
nicht vermindert werden und die Produktion nicht ver-
mehrert wird, so geht das Land geraden Wegs dem
Bankrott entgegen. Das einzige Heilmittel für den un-
günstigen Stand der Valuta sei, die Einfuhr zu ver-
mindern und die Ausfuhr nach den Ländern zu ver-
mehrern, die bar zahlen können. Man werde der Lage
Danz werden können, wenn das Volk den Schwierigkeiten
geheim und mit Patriotismus begegne.

Lloyd Georges Vernichtungswille.

Kampf bis zum Niederbrechen Deutschlands.

Der frühere deutsche Volschalter in Wien, Graf
Webel, legt seine Entschlüsse fest und kommt darauf zu
sprechen, daß auch im Frühjahr 1918 noch einmal in Genf
Verhandlungen stattfanden und zwar zwischen General
Smuts und dem österreichischen Volschalter Grafen Wenzel.
Dort wurde aber auch ausdrücklich beklagt, daß
Deutschland niemals in einen etwaigen Frieden einbezogen
werden könnte. Die Botschaftung dafür erhielt Graf
Webel durch einen in Wien befindlichen englischen Offi-
zier, wie sie sich dort merkwürdigerweise viel aufhielten,
der ihm sagte:

Lloyd George sei der Auffassung gewesen, daß der
Kampf um die Organisation in Europa zwischen England
und Deutschland einmal ausgefochten werden müsse bis
zur endgültigen Entscheidung. Einem verhängnisvollen
Frieden werde ein zweiter Krieg folgen, in welchem Deutschland
über eine ganz andere Flottenflotte verfüge, England aber
kaum so viel Bundesgenossen auf den Plan rufen könne.
Das sei Lloyd Georges Auffassung, und er habe daher
wiederholt auf die Notwendigkeit der Fortsetzung des
Kampfes bis zur endgültigen Entscheidung hingewiesen; er
habe erklärt: „Einer bleibt oben, der andere unten“, so sei
der Krieg eben. Ob man diese Erklärung des letzten
englischen Staatsmannes in Deutschland für Bluff gehalten
habe? Seit Lloyd George das Staatsruder führe, sei ein
Verständigungsstriebe ausgeschlossen gemessen.

Graf Webel kommt zu dem Schluß, daß in den letzten
beiden Kriegsjahren ein Verständigungsstriebe in deutschem
Sinne nicht möglich gewesen sei und sagt: „Diejenigen,
welche sich die Dinge immer vorstellen, als habe die
Entente sich an die Gurgel gelacht gefühlt, als sei sie gern
bereit gewesen, die verlobende Hand zu bieten, wenn wir
ihre Straf- und Schadloshaltung zusicherten, scheinen mir von
solcher Überschätzung auch heute noch nicht ganz frei
zu sein.“

Drohender Eisenbahnerstreik.

Eine neue Bahnlinsiat.

Frankfurt a. M., 8. August.

Die Frankfurter Zeitung bringt folgende Nachricht,
die geeignet ist, das größte Aufsehen zu erregen:

In Erfurt hat sich im Juli ein mitteldeutscher Bund
der Eisenbahnbeamten aus den Bezirken Frankfurt, Kassel,
Erfurt und Magdeburg gebildet zu dem Zwecke, die voll-
ständige Demokratisierung der Eisenbahnverwaltung durch
einen Streik zu erzwingen. Es wird im geheimen an
einer Streikorganisation gearbeitet, die bis zum 1. Sep-
tember loszuschießen bereit sein soll. Schon jetzt finden
regelmäßige Zusammenkünfte einer Streikleitung statt, an
deren Spitze der im Juni zum Präsidenten der Eisenbah-
ndirektion Erfurt angelerntene Rechnungsdirektor Schae-
fer steht.

Es handelt sich also offenbar um eine Wiederholung
der „Demokratisierung“ nach dem Erfurter Muster.

Öffentliche Stadtgemeinderats-Sitzung.

(Mittelmittlicher Bericht vom 7. August 1919, abends 7 1/2 Uhr.)

Auf der Tagesordnung der letzten öffentlichen Stadtgemeinderats-
Sitzung standen 14 Punkte zur Verhandlung, von denen nur die
wichtigsten nachstehend hervorgehoben seien. Die anderen Beschlüs-
sungen sind aus dem amtlichen Protokoll-Berichte zu erfahren.
Obwohl die meisten der Tagesordnungs-Punkte von ungewöhnlicher
Bedeutung waren und nur der Zustimmung des Stadtvorstandes
kollegiums bedurften, entwickelten sich doch mehrfach Banden-
debatten, die häufig doch wohl vermieden werden könnten, um die
Sitzungen nicht so lange hinauszuziehen und das Wort von der
Stadtvorstandes-Redegruppe nicht auf unsere Stadt angewandt zu
werden braucht. — Es muß verwunderung erregen, daß über die
Lebensmittelversorgung im Bezirk resp. unserer Stadt ausfindend nur
noch in geheimer Sitzung verhandelt wird. Während der Kriegszeit
ist über den Punkt „Lebensmittelversorgung“ stets in öffentlicher Sitzung
verhandelt worden. Ist dies vielleicht ein Verstoß gegen die
Verfassung? Unsere gesamte Einwohnerschaft hat doch ein berechtigtes Interesse
daran, zu erfahren, wie sich unsere Lebensmittelverorgungs-
Verhältnisse von Zeit zu Zeit gestalten werden. Schon letztge-
haltene ist in der Stadt erregt, daß über die Versorgungs-
verhältnisse der Beamten und des Arbeitervalles hinter verschlossener
Tür verhandelt worden und in unserm Berichte nichts Näheres darüber
erhalten war. Die gesamte steuerzahlende Bürgerschaft hat ein Recht
dazu, Aufklärung darüber zu erhalten. Die Presse ist dazu da,
„aufklärend“ zu wirken, dies kann sie aber nur, wenn sie genügend in-
formiert ist. Unsere Stadtväter oder wollen künftig darauf achten,
daß Beschlüsse, die für die Allgemeinheit von berechtigtem Interesse
sind, möglichst in „öffentlicher“ Sitzung gefaßt werden. Unser Blatt,

das sich bis jetzt „parlamentarisch“ gehalten hat, wird auch weiter nach
allen Seiten hin Bewegungs- und Kritikfreiheit bewahren und damit
damit der Allgemeinheit einen noch besseren Dienst leisten zu können,
als wenn es sich nur in der Partei verhielte.

Nichtanwesend sind die Herren Max. Beyer, die Stadte. Ber-
litz, Meisel und Krübler.

Aus dem Ergebnis einer Besichtigung der Unterstadt jenseits des
Soggenischen Instituts vom 9. Juli ist folgendes zu entnehmen: Die
Zulassung des Wassers ist durchaus einwandfrei und der Wei-
gehalt bleibt unter der zulässigen Grenze.

Der Befund des Wassers aus dem Baderleiche der Schloßmühle
ist folgender: Das Wasser des zum Baden benutzten Teiches ist durch
organische Stoffe, die sich zu einem schwarzen Schlamm absetzen,
außerordentlich stark verunreinigt. Es empfiehlt sich, das Badewasser
vor weiterer Benutzung einer gründlichen Reinigung zu unterziehen.
Nach der Reinigung eines Stadtvorstandes wird das Bad nicht
gesundheitlich, aber auch nicht gesundheitsfördernd. Es soll dem
Gesundheitsamt der Amtshauptmannschaft von dem Ergebnis des
Baderleiches Mitteilung gemacht werden. Die kostenlose Entnahme
des Wassers wird dem Besitzer zugestanden, aber von einer deren
Behalte für dieses Jahr abgesehen.

Der Verband der Schwammsegerleistungen in Freilicht Bachtel
hatte ein Verbot der Stadtgemeinderats unterbreitet, worin er die
Erhöhung der Reibröhre um 100%, beantragte. Nach einer ander-
weitigen Verfügung, die inzwischen eingegangen, sind dieselben auf
nur 75% zu erhöhen. Hieron wird genehmigend Kenntnis
genommen.

Die Verपालung der diesjährigen Apfel- und Pflaumenernten
soll unter der Bedingung erfolgen, daß der Pächter das Obst nur in
der Stadt Naunhof auf Aarten verkauft.

Ferner wurde Kenntnis genommen von der Mitteilung des
Arbeitsgeber-Verbandes, daß die Stadt Naunhof in die dritte Arbeits-
lohnklasse (c) mit Mk. 1.50 eingereiht werden soll.

Mit der Verपालung der Steinmetzarbeiten für den Bau der
Bismarckstraße, welche unter den beiden hiesigen Steinmetzern
ausgeschrieben worden ist, wurde der Bauausfluß beauftragt.

Herr Jägermeister Wäld gibt in einer Zuschrift bekannt, daß
von den bestellten 400 000 Stück Waaren bereits 100 000 Stück
fertiggestellt sind. Als Sachverständiger zur künftigen Begutachtung
werden die Stadte. Berlitz und Schaefer ernannt. Die vertrags-
gemäße Abzahlung soll geteilt werden.

Es wird beschlossen, daß die Kosten für die elektrische Anlage
in der Privatwohnung des Rathsherrpächters dieser selbst zu tragen
hat, während die verpalteten Kosten für die weiteren sechs
Kammern die Stadt übernimmt.

Die Versorgung der Stadt mit Holzstoffen hand wiederum auf
der Tagesordnung und gab Anlaß zu reger Aussprache. Es lagen
verschiedene Angebote (Stech- und Drehholz) ausmürriger Firmen
vor, von denen eine Leipziger Firma mit der Lieferung von 40
Waggons und eine Chemnitzer Firma mit der Lieferung von 20
Waggons Dreh- oder Stechholz beauftragt wurden. Nach einer
Mitteilung des Vorstehers konnte den einzelnen Haushaltungen
bis jetzt nicht einmal 5 Zentner Brennholz seit der neuen Kohlenver-
sorgung zugewiesen werden. Es ist dies ein sehr trauriges Zeichen
der jetzigen Zeitverhältnisse und unsere Einwohnerschaft muß eben-
falls im kommenden Winter betr. der Kohlenversorgung auf das
schlimmste gefaßt sein. — Ferner liegt ein Angebot der Gbr. Ruhnke
in Naunhof vor, welche der Stadt 1-2000 rm geschnittenes und
gepalantes Brennholz zum Preise von 7.00-8.50 Mm den Zentner an-
bietet. Es wird beschlossen, unter Zugrundelegung dieses Angebots
den Verkauf von 1000 rm Brennholz mit der gen. Firma abzuschließen.

Da das Winteransehen während der Kriegszeit von einer
Frau ausgeht wurde, dieselbe aber wegen Fortzugs ihren Posten
gekündigt hat, soll die Ausschreibung der Winterwärterstelle erfol-
gen. Hierbei wurde die so mangelhafte Beleuchtung im letzten Win-
ter erörtert. Als Beseitigungsmittel wurde angeführt, daß in Friedens-
zeiten in unserer Stadt etwa 100 Laternen brannten, während im
vorigen Winter nur 20 Laternen (Nachtlaternen) infolge des Gas-
mangels brennen konnten. Im kommenden Winter soll die Straßen-
beleuchtung bis abends 10 Uhr aufrechterhalten werden.

In dieser Sitzung konnte man auch aus dem Munde eines Stadt-
verordneten erfahren, in welcher unerhörten Weise mitunter ge-
weirachtet wird. Der Bezirk erhielt von Hamburg per Sigtut 50 t
Beringe, deren Fracht allein 2842 Mark betrug; auf einen Bering
entfielen dadurch etwa 20 Pfg. Fracht!

Schiffische und Lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 9. August 1919.

Wertbiert für den 10. und 11. August.

Sonnenaufgang 4^h 4^m | Monduntergang 8^h 7^m
Sonnennuntergang 7^h 2^m | Mondenaufgang 3^h 4^m
10. August. Kriegserklärung Frankreichs an Österreich-
Ungarn.

11. August. 1901 Italienischer Staatsmann Francesco
Cispi gebl. 1914 Kriegserklärung Montenegro an Deutschland.

Die Gebührenfreiheit für die von heimkehrenden
Kriegs- und bürgerlicher Wesangenen abgehenden
Postkarten innerhalb Deutschlands. Bekanntlich werden
die aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Weere-
angehörigen nach kurzem Aufenthalt an den Grenzüber-
gangsstationen zur Entladung zunächst noch ungeladene
sehr Lage in Durchgangslagern untergebracht; für die
zurückkehrenden bürgerlichen Wesangenen ist eine solche
Quarantäne nicht vorzusehen. Die Weernverwaltungen haben
nun verfügt, daß die von den heimkehrenden Kriegs- und
bürgerlichen Wesangenen an den Grenzübergangsstationen
und in den Durchgangslagern ausgelieferten Postkarten
innerhalb Deutschlands Gebührenfreiheit genießen, wenn sie
mit der Bezeichnung „Kriegsgefangenenentladung“ ver-
sehen sind und den Briefstempel der Grenzübergangsstation
oder des Durchgangslagers tragen. Auf andere Post-
sendungen erstreckt sich diese Gebührenfreiheit nicht. Post-
sendungen an die heimkehrenden Kriegsgefangenen (Weere-
angehörigen) in den Durchgangslagern werden wie die
Sendungen an Militärpersonen im innerdeutschen Verkehr
behandelt. Für Sendungen an heimkehrende bürgerliche
Wesangene, die sich etwa in den Durchgangslagern auf-
halten, gelten die Vorschriften des allgemeinen Ver-
kehrs.

Naunhof, 35 Jahre sind dahingegangen, daß der Tur-
ner ein Naunhof (D. L.) ins Leben gerufen wurde. Am 10. Juli
1884 war es, als auf Anregung des damaligen Lehrers, jetzigen Ober-
lehrers, Herrn Meisel im Rathaus der Verein gegründet ward.
Umschließend 50 Personen traten sofort als Mitglieder bei. Das Vereins-
turnen nahm unter Leitung des Herrn Meisel als erster Turnwart
bald einen erfreulichen Aufschwung und so konnte denn am 10. und
11. Juli 1909 der Turnverein sein 25jähriges Jubiläum feiern, auf
das dieser mit Stolz und großer Genugtuung zurückblicken kann.
Von den Gründern und Mitbegründern des Vereins sind es nur noch
einige, die dem Verein als Mitglieder angehören, die anderen sind zum
Teil ausgeschieden, verstorben oder gestorben. Nicht zum mindesten hat
der Verein durch den großen Weltkrieg eine Anzahl seiner treuesten
Mitglieder verloren. Wie die Witen sangen — zwischen auch die
Jungen! Der Verein streift unter der jetzigen Leitung weiter
zolllos vorwärts und geht auch mit seinen turnerischen Leistungen
auf der Höhe der Zeit, wie auch die im Jahre 1905 von Herrn Kurt
Wendler gegründete „Damen-Krieger“ gute Fortschritte zeitigt. Aber,
aber ebenfalls lauthröllig Männer sind es, die an der Spitze stehen
und das Vereins-Ruder ergreifen haben, in dem Stadtmuseum ihrer be-
wundern Vorgänger weiter führen und das Ruhmesblatt des Turn-
vereins schillern werden. Wie die Verhältnisse sich auch gestalten
mögen, der Verein wird weiter unentwegt zur Freude der Deutschen
Turnerschaft stehen. — Aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Gründungs-
tages veranstaltete der Turnverein Naunhof ein Schaulaufen

und Ausladung
hohen und Wen-
1,5 Uhr erfolgt
Turnens ist auf
siehe sind hierzu
findet von 6 Uhr

Naunhof von 1
von großer Wid-
einigen Tagen ein
monatlich 8 u
ausgebildet zurü-
gekommenen Die-
stellt. Schon we-
Kaufung eines u
dürfte daher das
werden. Möglic
auf diese Weise
vor dem kein u
Im Bedarfsfalle
an Herrn B. Be-
unseres Blattes
bedürftigen u

Naunhof
Operellen-2
Milwaukee, de
Naunhof
des „Goldenen S
11-12 jährige
hatten humoros
gelangt und t
Vortragsfolge er
einmal fröhlich
nicht, den
noch ein stoller 2

Naunhof
Waldemar G
bürger ist bereits
Befreiheit und G
dal der bekannte
Redner nicht u
Staub und K
mums unserer

Einrich
Minister der öf
mangel und die
angegeben, eine
zu lassen. Die S
stellen möglic
werden. In dem
ausfallend sich na
Vorständen der
gelassen, und es
Reizes eine für
deren, wo der V

W. M. Die
wichtig große An-
berkeits nicht
Anhausbesicht
in weitestgehender
dabei in der Lage,
W. M. Sei

Die den betriebl
lungen können auf
Auslandsdeutsche
Lebensmittel zum
verloren und Besch
— Das W
von Lebensmittel
das am 19. April

Der gan-
Hilfsgeld werden,
Freigabe von Ven
ableicht mit der T
Benzol, daß die w
lich der Landwirt
gemeldet werden

Das gefa-
180000 Sekler, u
und nur rund 90
wässern, Wegen,
in die neun Ober
Warinberg, Sch
mit einer Fläche v
— Bedeuten
bei dem Antrag z
genehmigt. Dana
Schlag von 55 bis
Sitzung damit de
industrielle einen M
Weiter wurde dar
die Rollindustrie

Kriegsna
+ Kriegen
anderen Lebensmit
Es handelt sich ni
Prüfung wert sind

Grinnau,
Sitzung der Stadt
gebildet, die einer
fordern, mit 11 ge
abnehmenden Beschl
tages, die Stadte
Lehrer aufzulesen,
hat. Bis dahin h
Einkommen wurde
Vormundchaft für

Verna, 5
werdenden Bürger
Berren beworben.
jahrsehrfür des d
loyalist), gewählt.
Stadtvorstandesmi

Milgüter
sprechender Weis
Polizeibeamten in

Die Nach-
allgemeine. Es ist
auf die Eröffnung
Die Herren Gemei
fordern, daß sie be
früchte in Mühlber

Neuchâtel
licher Weiler, B
Betrieb auf etwa 1
zwanglos sein, ihre
möglich ist, für sich
Zwar hat Herr P
nicht begehren, da
werden kann, der
folgebessert ist den
worden, wodurch
bern auch die Stadte
gute Steuerzahler

Plauen,
beginnen erfreulich
zwei hiesigen groß
aus England und
eingepfungen.

Neugersd
während der Wers
Tanzsäle von Män

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Hallo! Pfeffer kommt!
und seine fidele
Alt-Leipzig. Sänger
Heute Sonntag, d. 10. August
mit einem urdrastischen
Programme nach dem
Stern Naunhof.
Nach dem Konzert
feiner Ball!
Wer lachen will komme!
Vorverkauf im Gastzimmer.
Einlaß 1/2 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.
Hierzu laden freundlich ein
G. Pfeffer. R. Teubner.

Ratskeller — Naunhof.
Mittwoch, den 13. August, abends 1/2 8 Uhr
**Opern-
und Operetten-Abend**
von Opernsängerin Fräulein **Hildegard
Schwarzenau**
Sopran
Opernsänger Herr
Fritz Becker
Tenor
Klavierbegleitung: Pianist **Franz Richter.**
Vortragsfolge: Zauberflöte, Carmen, Undine, Lustige
Weiber, Martha, Rigoletto, Der Favorit,
Csardasfürstin, Graf von Luxemburg, Eva, geschiedene
Frau, Bettelstudent.
Eintrittspreise: Sperrsitze 2,50 M., I. Platz 2 M., II. Platz 1,50 M.
Vorverkauf im Ratskeller. An der Abendkasse 25 Pfg. Aufschlag.

Sonntag, den 10. August
im
Gasthof zu Albrechtshain
humoristisch. Konzert
d. Leipziger Humor-Ensemble.
Nachdem **BALL.**
Einlaß 1/2 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.
Gasthof Fuchshain.
Heute Sonntag, **Ballmusik.** Kurt Gerber.
10. August
Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß Sonntag, den
10. August, nachm. 6 Uhr im Gasthof Döben das
geplante Sommerfest stattfinden. Treffen zum gemein-
samen Abmarsch 5⁰⁰ am Schützenhaus.
Freie Vereinigung ehemal. Realschüler zu Grimma.

Lichtspiele
im alten Saale des Gasthauses zum
Goldenen Stern Naunhof.
Heute **Sonnabend** von 1/2 7 Uhr an
und **Sonntag** von nachm. 3 Uhr an
Sturmgewalten
Drama in 4 Akten.
In den Hauptrollen **Martin Garas,**
Aud Egede Nissen u. Herr **Ludwig.**
Teddy hat einen Nervenfall.
Filmhumoreske in 2 Akten.
In der Hauptrolle **Paul Heidemann** als **Teddy.**
Lachen ohne Ende!
'Tiflis', die Hauptstadt Georgiens.
Naturaufnahme.
Extraeinlage:
Was sich neckt, das liebt sich.
Sonntag von 3 Uhr an
Kindervorstellung
Mittwoch, den 13. August
von abends 6 Uhr an
Nur einen Tag!
Sensations - Kriminal - Roman in 4 Akten
Unter zweierlei Maske
„Ganz ohne Krause!“
Filmlustspiel in 2 Akten.

H. Reinhardt's Wasch-, Bleich- Leisnig
und Plättanstalt
Fennrl. Nr. 55. Spezialität: Geschäftsgründung 1865.
Plättereier feiner Herrenwäsche!
Gardinenwäscherei und Färberei!
Annahmestelle in Naunhof: **Waldstr. 48¹**
bei Frau **Fr. Petruschke.**

Weißkalk
trifft am 14. ds. Mon. ein. Bestellungen
werden bis 13. ds. Mon. angenommen.
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung
aller vorkommenden
Mauer- und Reparaturarbeiten
sowie zum
Bauen von Backöfen
nach deutscher, russischer und gallischer Art.
Hausentwässerungen.
P. Michael, Baugeschäft
Naunhof, Gößelstr. 26.

Vereinsbank Naunhof.
An- und Verkauf, Beleihung und Verwaltung von
Wertpapieren. / Eröffnung laufender Rechnungen
und provisionsfreier Scheckkonten. / Diskontierung
und Einziehung von Wechseln und Schecks. :: ::
Annahme von Spargeldern.

Sanders Möbelgeschäft
Kolonnadenstr. 16 Leipzig Reichelstr. 1a.
Grosses Lager
in modernen Schlafkammern, Küchen, 7teilig
v. 400 M. an, Vertikons, Schränke, sowie alle
Einzelmöbel. Billigste Einzelbetten.
Besichtigung der Lager ohne Kaufzwang erbeten.

Visitenkarten fertigt schnell u. billig Buch-
druckerei Gänzl & Eule.
2 Stück 4 Monate alle
Ziegen zu verkaufen
Naunhof, Markt 10.
Kraft. Junge Ziege
1/4 Jahr alt) zu verkaufen
Grimmaerstr. 8.

Sächsischer Militärverein
für Naunhof u. Umgebung
Sonnabend, den 9. August,
8¹ Uhr abends
Monatsversammlung
im Ratskeller. Um 30 hretichen
Besuch wird gebeten. D. V.
Einladung.
Alle halter v. weiß. Ziegen
werden zu einer
Besprechung
wegen **Einstellung**
eines **weiß. Boockes**
höflichst eingeladen für
Sonntag nachm. 1/2 8 Uhr
Schloßmühle.

Zähne
mit und ohne Platte
Plomben
sowie
Zahnziehen
möglichst
schmerzlos
Umarbeiten, Reparaturen
sofort
G. Leo
Leipzig
Grimmaische Straße
No. 27. Tel. 9830.

Kümmelpflanzen
verkauft
Schüller, Erdmannshain.

Martha Tinius
Walter Hopfe
Verlobte
Naunhof, 10. August 1919.

In wehmütigem Gedenken zum Todes-
tag meines heißgeliebten, braven Sohnes,
unseres herzensguten Bruders
Fritz Heber
gef. am 10. August 1918 in Frankreich.
Laise weht in der Nacht der Wind über
dem Grab einer Mutter Kind, singt er
die traurige Weise: Liegt hier begraben so
ganz allein, so fern von all den Lieben
dein, mußttest sterben so jung. Kennst nicht
den Schmerz, der deiner Mutter Herz durch-
zieht, weißt nicht, was sie litt. Und feier-
lich klingt wie Geisterhauch aus dem
Grab hervor: Grüßt mir die Heimat, in die
ich niemals zurück kehre, tröstet der Mutter
herzbrechend Weinen; sagt, daß ihr mein
letztes Denken galt, grüßt sie alle, die mir
lieb und teuer waren. Und der Wind trägt
leise den Gesang mit fort, tröstet eine
Mutter durch das Geisterwort. Laise weht
in der Nacht der Wind über dem Grab
einer Mutter Kind, das da liegt so ganz
allein draußen auf ferner Au. Lieber Junge,
schlafe wohl in Frankreichs Erde.
**Deine tieftrauernde Mutter
und Geschwister.**

Schützenbund
Naun- hof
und Umg.
Sonntag nachm. v. 3 Uhr an
Schiessen.
Reis
neue saure Gurken
u. geräuch. Heringe
empfiehlt
Kurt Wendler.

Freie Turnerschaft!
Heute d. 9. 8.
halbjahr-
versammlg.
Das Erschei-
nen aller Mit-
glieder ist bringend nötig.
Der Vorstand.
Junge Leute ohne Kinder suchen
zum 1. Oktober kleine Bürgerl.
Wohnung
Angebote unter „R. B.“ an
die Expedition dieses Blattes.

Bei
Nr. 95.
Die Gese
Gidaba
Zum letzten
Erbungsbilch
der begonnenen
erfolgen. An
anderer Teil re
werden. Die Ver
Die Verha
Abgeordnete er
hin. Auf der
außerordentl
die Abgabe d
demokraten mu
anträge, die sal
erlebten Abgab
möglich wurden
Wehrbeit abge
Kriegsabgabe b
ische mit 5% de
fürmüg stellen
100 000 Mark.
dem Gese über
die festgelegten
oder gemeinnüt
in dem Einzel
Sozialdemokrat
deklarationen le
dieser Behaupt
fertiger und b
treffende Verba
werden.
Eine weitere
revolutionären
seinen unabhän
wollter Stunde
Parteienoffen
rechtlich verlost
tung lebhaft bei
Verfassung in R
scheinlich, da
geben mühte, w
Das Haus
weiter Reun
Die Schil
Gans unwe
aufgefaßt, daß
vorläufig über
richtung der hal
wird. Der m
schrieben:
Beabsichtigt
konstruktion un
Stavonten —
von Krain und
Ungarns bedeut
Die froht
jedemfalls ein d
feinen Umstände
Die neue ungs
gebenden Aus
wisimus sind un
sehr harten Ver
gemäßigte Orga
Baltische Wittg
bastei und wer
an
In seinem
Jofel von Sals



Die Gesetze über die Kriegsabgaben.

Einborn in der Nationalversammlung.

OB Weimar, 8. August.

Am letztenmal trat die Nationalversammlung zu einem Sitzungstisch in Weimar zusammen. Nach Beendigung der begonnenen Arbeiten wird die Fortsetzung nach Berlin erfolgen. Ein Teil der Steuerentwürfe soll erledigt, ein anderer Teil soll zur Behandlung in den Ausschüssen gemacht werden. Die Ausschüsse werden schon in Berlin tagen.

Die Verhandlungen, zu denen nur eine mäßige Anzahl Abgeordneter erschienen war, schleppten sich ziemlich eintönig hin. Auf der Tagesordnung stand das Gesetz über die außerordentlichen Kriegsabgaben und das Gesetz über die Abgabe vom Vermögenszuwachs. Von den Sozialdemokraten wurden zu fast allen Paragraphen Änderungsanträge, die fast regelmäßig Erhöhung der im Ausschuss festgesetzten Abgabensätze verlangten, gestellt. Aber ebenso regelmäßig wurden diese Anträge von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt. Am Gesetz über die außerordentlichen Kriegsabgaben bleibt es bei der Bestimmung, daß die Steuerhöhe mit 5% bei den ersten 10000 Mark beginnen und schrittweise bis zu 70% für die Einkünfte über 100000 Mark ansteigen werden. Ebenso werden die Anträge abgelehnt, die bei dem Gesetz über die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs die festgesetzten Abgabensätze für städtische, militärische oder gemeinnützige Zwecke streichen wollten. Bemerkenswert in dem Einzelnen der Abstimmungen war die Behauptung des Sozialdemokraten Kraetzig, kaum 10% aller Steuerdeklarationen seien richtig. Der Demokrat Dernburg trat dieser Behauptung entgegen, indem er sagte, eine leichtfertige und die Ehre des deutschen Bürgertums schwerer treffende Behauptung könne überhaupt nicht aufgestellt werden.

Eine weitere Abwechslung bot das Erscheinen des früheren revolutionären Volkspräsidenten von Berlin Einhorn unter seinen unabhängigen Gesinnungsgenossen. Warum er in wüßter Stunde in Weimar erschien, erfuhr man nicht. Seine Parteigenossen hüllten sich in Schweigen. Da Einhorn liturgisch verhielt, wurde die Möglichkeit seiner Verhaftung lebhaft befürchtet. Da aber in diesen Tagen die neue Verfassung in Kraft tritt, erscheint eine Verhaftung unwahrscheinlich, da die Nationalversammlung ihre Zustimmung geben müßte, was nicht anzunehmen ist.

Das Haus nahm die beiden Gesetzesentwürfe schließlich in zweiter Lesung ohne wesentliche Veränderungen an.

Die Schilderhebung des Erzherzogs.

Königreich Ungarn.

Ganz unmerkbar wird in Budapest die Lage dahin aufgelockert, daß sie mit hoher Wahrscheinlichkeit, wenn auch vorläufig über eine Art Interregnum zur Wiederaufrichtung der habsburgischen Monarchie in Ungarn führen wird. Der maßgebende Einfluß wird England ausgeübt werden.

Verstärkt ist offenbar eine völlige geographische Rekonstruktion Ungarns unter Einbeziehung von Kroatien, Slavonien — Dalmenien mit den südbalcanischen Gebieten von Kroatien und Kärnten, was eine beträchtliche Stärkung Ungarns bedeuten würde.

Die kroatischen und slowenischen Bauern begrüßen jedenfalls ein derartiges Königreich Ungarn, da sie unter keinen Umständen unter serbischer Herrschaft kommen wollen. Die neue ungarische Regierung hat einen sehr rechts- und nationalistischen Charakter. Die Anhänger des Volkswortführers sind unter dem Druck der öffentlichen Meinung sehr harten Verfolgungen ausgesetzt. Die Republika, das gemäßigteste Organ der Minderheit, wurde eingestellt. Zahlreiche Mitglieder der Regierung schieden wurden verhaftet und werden vor Gericht gestellt werden.

Manifest an die Bevölkerung.

In seinem Manifest an die Bevölkerung verweist Josef von Habsburg zwar jede Anspielung, daß er die Republik umstoßen und zu monarchischen Einrichtungen zurückkehren wolle, er hat auch nicht, daß er als Mitglied des früheren Herrscherhauses, als früherer Erzherzog hervortritt, sondern nur den ihm von allen Seiten zugehenden Wünschen Folge leistet. Er unterzeichnet das Schriftstück aber als Feldmarschall Erzherzog Josef und knüpft damit an die Mission an, die er im Oktober 1918 übernommen hatte, als das Kabinett des Reiches ins Schwanken geriet.

Erzherzog Josef.

und Erzherzog Josef sich vor der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Michael Karolvi vergeblich bemüht hatte, eine Regierung des Grafen Habsb zu bilden, die alle Parteien des Abgeordnetenhauses einschließt, der in dem elben noch nicht vertretenen Sozialdemokraten umfassen sollte. Von den sofort auszuscheidenden Wahlen erwartet man mit Bestimmtheit eine Mehrheit für die Monarchie.

Wie der Staatsstreik vor sich ging.

Auf Grund von Mitteilungen der neuen Regierung erfährt man über die Art, wie der Umsturz vor sich ging, nachfolgendes: Sämtliche ordnungsliebende Organisationen sowie die Beamten sämtlicher Ministerien hielten Konferenzen ab, in welchen die Lage besprochen wurde. Dabei wurde erklärt, daß der gänzliche Zusammenbruch Ungarns unvermeidlich sei, wenn sich nicht jemand finde, der es in wüßter Stunde retze. Darauf begab sich eine größere militärische Deputation nach Pesth zu Erzherzog Josef und ersuchte ihn, die Lösung der Lage in die Hand zu nehmen. Nachdem Erzherzog Josef seine Bereitwilligkeit erklärt und in Budapest mit den Entenmissionen verhandelt hatte, wurde zunächst die frühere Staatspolizei vertrieben und eine freiwillige Truppe von etwa 8000

Bewaffneten bereitgestellt. Eine Abordnung derselben führte die Abdankung der bisherigen Minister herbei, die vorübergehend in Gewahrsam genommen und später wieder freigelassen wurden. Der Regierungswechsel vollzog sich in der größten Ruhe und ohne Zwischenfall. Sämtliche Missionsleiter versicherten die neue Regierung ihrer warmen Unterstützung. Erzherzog Josef wird im Laufe des heutigen Tages sein Wiener Palais beziehen.

Verschiedene Nachrichten.

Budapest. Der angekündigte Besuch des Königs Ferdinand von Rumänien wird unterbleiben. Der größte Teil der rumänischen Truppen wird zurückgezogen.

Budapest. Der hauptstädtliche Magistrat und Bürgermeister Dr. Brody haben ihre Bezeugnisse wieder übernommen.

Wien. Der ungarische Gesandte Boehm ist nach Verbrennung sämtlicher Geheimnisse im Automobil gestürzt. Am Vormittag erschienen in der Gesandtschaft ungarische Journalisten und Offiziere, verprügelten das Gesandtschaftspersonal und warfen es aus dem Gesandtschaftsgebäude hinaus.

Was zahlt man heute?

Preisgestaltungen im In- und Auslande.

Die Vossische Zeitung vom 8. August meldet: In Berlin ist Kafas jetzt in vielen Läden für 12 Mark das Pfund zu haben. Amerikanische kondensierte Milch wird für 5,25 Mark die Büchse verkauft. — Aus Altenburg (S.-A.) wird berichtet, daß jetzt für Butter 8 bis 12 Mark das Pfund bezahlt wird, für Käse 12 bis 16 Mark, für Kalbs 18 bis 20 Mark das Pfund. Pfeffer kostet 24 Mark das Pfund, Rindfleisch 20 Mark das Pfund, Strichwolle ist für 40 Mark das Pfund zu haben. — In Stendal kostet ein Pfund Kernseife jetzt 10 Mark, dänische Fettseife, etwa 150 Gramm, wird für 1,50 Mark das Stück verkauft. Salatöl, etwa zwei Bechmel Liter, kosten 6,50 Mark. In der Preisbewegung der meisten Waren ist neuerdings ein Stillstand eingetreten.

Der „Ratin“ verzeichnet nach den Anschlägen in den „Vallen“ die folgenden Zwischenhandelpreise aus Paris: Rindfleisch 2 bis 4,50 Franc (1,60 bis 3,60 Mark) das kilo Vorderquart, 2,80 bis 5,50 Franc das kilo Hinterquart, Kalb 3 bis 6,50 Franc, Hammel 4,50 bis 8,50 Franc, Schwein 6 bis 8,80 Franc das kilo. Kaninchen kostet 6,50 bis 7,80 Franc das kilo, im Kleinhandel 8,65 Franc das Pfund; Huhn 9 bis 11 Franc das kilo, im Kleinhandel das Pfund von 5 Franc an. Gewöhnliche Butter 8 bis 9,40 Franc das kilo, Butter aus dem Departement Charente 9,50 bis 12,50 Franc, normannische Butter 8,50 bis 10,50 Franc das kilo. Französische Eier kosten 310 bis 520 Franc das Tausend; ein Ei im Kleinhandel 70 Centimes (56 Pl.), was der „Ratin“ als zu teuer bezeichnet.

Die „Befreiten“.

Stimmungsbilder aus dem polnischen Landtag.

Ein charakteristisches Bild vom neuen polnischen Landtag entwirft ein holländischer Berichterstatter, der kürzlich in Warschau weilte. „Zwischen dem letzten polnischen Landtag, dem vierjährigen des Jahres 1791, und dem heutigen liegt mehr als ein Jahrhundert der Sehnsucht nach staatlicher Freiheit und Selbstständigkeit, und diese Sehnsucht der Polen ist jetzt erfüllt.“

Die Sitzung hat noch nicht begonnen. Die Abgeordneten wandeln paarweise und einzeln zwischen den Bänken. Während der Sitzung werden nur zwei: der aus dem ehemaligen österreichischen Reichsrat bekannte sozialdemokratische Abgeordnete Dajonski und ein alter Mann mit langem Vollbart und einem kleinen Käppchen. Sein leidendes Aussehen und seine tapferen Bantoffeln sind bald bei den Glaubensgenossen, bald bei den Sozialdemokraten. Er spricht kein Wort, bleibt nur überall ein Weichen stehen und geht lautlos weiter, unbedolend wie ein Kind, zwischen dem Gehörten hin- und herpendelnd. Der Mann ist von Beruf Rabbiner, und die Polen nennen ihn, obwohl er ganz anders heißt, Jankel. Das ist der Typus eines von dem polnischen Nationaldichter Mickiewicz geschaffenen „polnischen Juden“ oder Juden-Polen, eines Bürger, der „Polen über alles lieb gewonnen hat“ und als sicher und zuverlässig gilt.

Es wird irgend ein neues wichtiges Gesetz vorgelesen. Ode Langweile liegt über dem Haus. Nur beim Abstimmen wird alles laut, aber niemand weiß Bescheid, und Verlegenheit bezieht das Bild! Jemand aus der Opposition schlägt ein anderes Projekt vor. Der Marschall bringt es zur Abstimmung, und die Bauern schreien, daß nur über den Regierungsvorschlag beraten werden dürfe. Der allgewaltige Parlamentarier Dajonski steht gar nicht ein, weshalb nicht auch diese Stimme angehört werden könne wie die der Regierung. Wiederabstimmung, und dann erst bemerkt man, daß gar kein formeller Antrag gestellt worden sei. Und so geht die Sitzung weiter.

Es drängt sich die Frage auf: wonach haben sich eigentlich diese Polen so sehr gelehnt? Ist denn diese Unabhängigkeit und dieses Selbstbestimmen der eigenen Rasse und Wälder (denn etwas anderes tut dieser wieder zum Leben aufstehende Staat wirklich nicht) mehr oder besser als das, was früher war? Ist das die Vertretung des Volkes, das ein Jahrhundert lang die Tragik der ganzen Welt gepackert und den Jammer der „Sklaverei“ in Generalvertretung genommen zu haben schien. Dieses Parlament, ist gelinde gesagt, das rückständigste in Europa. „Die wenigen Parteiführer“, so schreibt der Holländer, die imstande waren, mit bestimmtem Blinne zu entwickeln, sind mit ihren Ansichten so weit von modernen Auffassungen entfernt, wie die Dörfer, aus denen sie kommen, von der Eisenbahn. Es gibt in diesem Hause fast gar keinen echten Parlamentarier, und der Landtagsmarschall Trampczynski (ehemaliges Mitglied des preussischen Landtages) bebauert es und gibt es ganz offen zu. Die wenigen gesuchten Herren kommen aus dem Wiener Reichsrat, dem oppositionslosen Landtag in Vemberg oder der Berliner Parlamentschule. Ärger noch ist es, daß diese Herren nicht einmal den guten Willen zum Schaffen einer neuen Ordnung und kaum das richtige Verständnis für die Mission der Polen in der europäischen Kultur mit ihren Wäldern in dieses Haus gebracht haben. Sie verlieren sich in einem Doktrinarium und reden mit der Hartnäckigkeit des polnischen Bauern fest

und unentwegt auf dem Weltstandpunkt von anno domini. Dieses Haus ist intolerant wie keines: alle Europäer sind Feinde des Polen, alle muß man hinrichten, vernichten, zestreuen. Dies ist der Ton nicht nur der Bauern, sondern auch der von einem wahren Fieber ergriffenen Intelligenz!

Die Behörden behandeln die Bevölkerung barsch und unliebend. Die Minister sind unpopulär bis auf den Minister der schönen Künste Przesmycki, der unter dem Namen „Miriam“ sich große Verdienste um die polnische Literatur erworben hat; sehr oft kennt die Bevölkerung nicht einmal ihre Namen. Der ganze große Staatsbetrieb ist ungeheuer. Der Apparat ist sehr kompliziert, man macht in allem riesige Schwierigkeiten, einen Bah ins Ausland zu erlangen dauert monatelang, wenn man nicht die nötige Unterstützung hat. Aber auch die Protection nützt nicht immer. Der Beamte weigert sich, den Leiter einer anderen Behörde anzuerkennen; alles ist Willkür und Frage der guten Laune.

Der vielgefeierte Biljubiski, den die Deutschen längere Zeit eingesperrt hatten, ist finster, hart, ganz Wille in einer einfachen Soldatenbluse, gewesener Revolutionär, nun Diktator und Republikaner, Militär und Rebelle: alle Eigenschaften der polnischen Helden ohne die Grundbesitzer, ohne Ders. Er ist Staatsoberhaupt des heutigen Polens, das so wenig gemeinsam hat mit der alten polnischen Kultur. Er, nicht der vielgewandte und vielgemehrte Baderechski, ist der wahre Vertreter dieses merkwürdigsten aller neu aus dem Nichts gezauerten Staaten. Dies kann man nicht stark genug betonen. S.

Bitterer Not in Polen.

Der Vorwärts veröffentlicht weitere Berichte aus Polen und schildert das unbildliche Elend der dortigen Bevölkerung. Die Lebensmittelnot habe ihren Höhepunkt erreicht und der Hungertopbus wüthet allerorten und fordert tausende von Opfern. Bei einer Einwohnerzahl von 400000 habe Lohd nicht weniger als 110000 Arbeitslose. Ein 400-Gramm-Brot koste in Warschau 8 bis 4 Mark, ein Paar Stiefel 650 bis 700, ein Domb 70 bis 80 Mark. Besonders hart wendet sich der Vorwärts gegen die polnischen Führer und schreibt: „Der Bürgermeister von Polen, v. Drzewski, obnein ein verdammter Aboofat, bezieht 24000 Mark jährlich nebst Repräsentationsgelbern in unbekannter Höhe; der Polizeipräsident von Warschau, Kzepecki, ein früherer Hausdiener von Bismarck in Berlin und Former von Beruf, „Oberst“ Lange ebenso viel; natürlich haben die Herren je ein Auto zur Verfügung, Adjutanten, luxuriös eingerichtete Bureaus um. Demgegenüber erhalten die Mitglieder der Bürgerwehr, meist verheiratete Leute mit 4 bis 5 Kindern, sage und schreibe 200 Mark monatlich, Stadtkleriker, Assistenten 1800 Mark jährlich (solche Angebote findet man täglich im „Kurjer Bojanski“). Phantastisch geradezu sind die Gehälter der Mitglieder der Racelna Rada, Norants, Brulat Adamski (Millionär und Aufsichtsrat von einem Dugend Banken und Aktiengesellschaften), Boszwinski, Rymer, die monatlich 10000 Mark für ihre schwere, in Automobiltreifen und Ansprüchen bestehende Tätigkeit beanspruchen.“

Unmenslichkeiten gegen Deutsche.

Schon hundertfach ist über Unmenslichkeiten der Polen gegen grundlos internierte Deutsche berichtet worden. Aber auch Angehörige anderer Nationalitäten wurden davon betroffen. So schreibt jetzt ein aus dem polnischen Lager Strelkomo entkommener ukrainischer Oberleutnant entsetzliche Dinge. An dem Tage, als er ins Lager kam, sah der Oberleutnant, wie ein Soldat vom Grenzschutz eingedrückt wurde, auf den etwa 15 Bewachungsmannschaften mit ihren aus Telephonbrat geflochtenen Peitschen einschlugen. Am nächsten Tage erfuhr er, daß der Soldat infolge der Mißhandlungen gestorben sei. Ein deutscher Offizier wurde geohrfeigt und geprügelt, so daß sein ganzer Körper Wunden aufwies. Der Adjutant des Lagerkommandanten, der polnische Leutnant Malinowski, entsetzt sich nicht, bei der Mißhandlung der deutschen Gefangenen bittreche Hand zu leisten, indem er diesen, während sie blutig geschlagen werden, den Fuß auf den Rücken setzt oder ihnen den Revolver vordrückt. Die schon hart abgenutzten Baracken des Lagers bieten gegen die Einflüsse der Witterung nur mangelhaften Schutz. Die Verpflegung der Insassen ist völlig unzureichend. Früh und abends erhalten sie schwarzen Kaffee und einmal täglich einen Seisendrei mit kleinen Fleischstücken. Die Bekleidung der Gefangenen, die man schon auf dem Transport ausraubt, so daß sie nur das Notwendigste mitbringen, ist sehr schlecht. Unter diesen Umständen leiden im Lager etwa 3000 Personen an Unterleibstypbus, Hungertypbus, Grippe und anderen Krankheiten; dabei fehlt es zumeist an ärztlicher Behandlung. Die Wachtposten schliefen, besonders nachts, in die Baracken, so daß durchsichtliche in jeder Nacht 5 bis 6 Personen verumdet werden, die bei dem Mangel an ärztlicher Behandlung und Pflege sterben. Offiziere und Mannschaften sind im allgemeinen im Lager getrennt untergebracht, nur die deutschen Gefangenen nicht. Die Ukrainer werden schon schlecht behandelt, aber die Deutschen noch viel schlechter.

Berlin amüsiert sich.

Der Vorkampf.

Dem tanzen und spielenden Berlin ist jetzt das Bogende gefolgt. Mit der einen Ausnahme, daß es beim Tanzen und Spiel aktiv war, während es sich beim Bogende passiv verhält: Berlin läßt bogen, fällt aber Abend für Abend den Birkus und folgt dem Kämpfen mit gleicher Andrust, wie etwa der Spanier dem Stierkämpfer. Eine vorzügliche Schilderung eines Vorabends im Birkus, die kelle, die über diese Schau geschrieben wurde, finden wir im Vorwärts, die wiedergegeben wir uns nicht entfallen können:

Der riesige Birkus ist halbdunkel. Um so heller bebt sich das mit Stricken umspannte Biered ab, in dem die Kämpfer hantieren. Die Musik spielt einen Walzer, die Luft ist geschwängert mit Schweiß, Stallgeruch und Staub. Die Menge schreit und lärm.

Dann plöblich anschwellendes Getöse. Die beiden Kämpfer haben den Ring betreten. Sie stehen sich gegenüber. Der Schiedsrichter verleiht die Namen und fündigt Verurteilungskampf mit allen Mitteln an. Die beiden Gegner überlassen sich mittlerweile den Händen ihrer Massiere. Man streift ihnen die Handschuhe über, reibt sie ab, läßt sie trinken. Um jeden von ihnen stehen dicht gedrängt Freunde, Trainer

August
htshain
onzert
nsemble.
nfang 1/8 Uhr.
hain.
Kurt Gerber.
Sonntag, den
hof Döben das
en zum gemein-
er zu Grimma.
hne
ohne Platte
mben
owie
ziehen
glichst
epzlos
n, Reparaturen
fort
Leo
pzig
che Straße
Tel. 9830.
elpflanzen
kauft
Erdmannshain.
m Todes-
Sohnes,
er
nkreich.
über
ngt er
en so
leben
nicht
durch-
feiler-
dem
in die
Mutter
mein
le mir
trägt
eine
weht
Grab
ganz
lung,
utter

